

veröffentlichte. Wir geben aus diesem Schreiben folgende besonders wichtige Absätze wieder:

»Ein Betrieb, der bisher monatlich 20 Millionen Mark für Papier ausgeben mußte, würde also im September zunächst einmal 20 Millionen für die Augustlieferungen und außerdem die Hälfte von 60 Millionen, also 30 Millionen für Vorauszahlungen auf die regulären Neubestellungen zur Verfügung haben müssen. Das würde also für den Monat September schon einen Kapitalbedarf von 20+30 = 50 Millionen Mark bedeuten. Selbst wenn weitere Preiserhöhungen im Oktober nicht eintreten würden, würde nun aber im Oktober bereits der normale Papiereingang aus alten Aufträgen mit 3x20 Millionen = 60 Millionen Mark zu bezahlen sein, zu denen dann abermals 30 Millionen für Vorauszahlungen auf die neuen Bestellungen hinzukämen, sodaß damit das für Materialbeschaffung jetzt notwendige Kapital von 20 Millionen auf 90 Millionen Mark erhöht würde.

Schon diese wenigen Ziffern beweisen wohl zur Genüge, daß die neuen Forderungen der Papierfabrikanten einfach undurchführbar sind und deshalb sofort wieder aufgehoben werden müssen, wenn nicht in aller kürzester Zeit ein vollständiger Ruin der gesamten Papierverarbeitung und rückwirkend damit auch der Papiererzeugung die Folge sein soll.

Daß man unter den obwaltenden Umständen ohne weiteres berechtigt ist, von den erteilten Bestellungen zurückzutreten, liegt ja auf der Hand. Eine sofortige Streichung aller erteilten Aufträge würde aber weder im Interesse der Papierverarbeiter noch der Papiererzeuger liegen, und deshalb muß man den Bestellern zunächst erst einmal die nötige Zeit lassen, damit sie in Verhandlungen mit ihrer Kundschaft feststellen können, inwieweit diese gewillt und in der Lage ist, die notwendig gewordenen höheren Preise für die Fertigfabrikate zu zahlen. Daß die verschärfte Zahlungsbedingung fallen muß, halten wir dabei für ganz selbstverständlich, denn wenn auch die rigorose durchgeführt werden sollte, würde sowohl die Papierverarbeitung als auch die Erzeugung, wie wir oben ziffernmäßig dargelegt haben, schon in wenigen Wochen die Kesselfeuer auslöschen müssen.

Die »Papier-Zeitung« findet die in diesem Brief enthaltene Mahnung »sehr berücksichtigungswert« und sagt dann u. a.: »Das Eingehen vieler Zeitungen und die Gefahr weiterer Schließung von Zeitungs- und Zeitschriften-Unternehmen gibt einen Begriff von der Arbeitslosigkeit, die dem Druckgewerbe droht. Ähnlich ergeht es anderen Zweigen der Papierverarbeitung«. Zum Schlusse wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Hersteller von Papierstoff und Papier möchten sich nicht nur untereinander, sondern auch mit den Papiergroßhändlern und Verarbeitern über die möglichen Preiserhöhungen und Zahlungsbedingungen einigen, um einem Kampf aller gegen alle vorzubeugen und die wirtschaftlichen Grundlagen des gesamten deutschen Papiersaches vor großem Schaden zu bewahren. — Das sind schöne und gut gemeinte Worte, deren Erfüllung aber — nach den bisherigen Erfahrungen — leider auch in der Zukunft nicht eintreffen wird.

Mit der Not der Presse beschäftigte sich am 7. September auch der Reichsrat. Die Herren Verleger Lensing und Landgerichtsrat Schumacher schilderten eingehend die traurigen Verhältnisse, die der letztgenannte Redner sogar als grauenhaft bezeichnete. Reichswirtschaftsminister Schmidt erkannte die Not an, erklärte aber, daß man mit der Syndizierung eine erhebliche Preisherabsetzung nicht erhalte. Auch sonstige Maßnahmen, wie die Ermäßigung der Anzeigensteuer, Tarifermäßigungen usw., würden alle nichts helfen. Durchgreifende Maßnahmen seien nur möglich, wenn es gelänge, das Papierholz im Preise zu ermäßigen. Die Länder seien aber an der Holzbewirtschaftung finanziell interessiert (!!) und der Privatbesitz sei schwer zu fassen. Die Zeitungsverleger unterbreiteten dem Reichswirtschaftsminister mehrere Anträge, durch deren Annahme dem drohenden völligen Zusammenbruch der deutschen Zeitungen vorgebeugt werden soll. — Ob aus der Staatsaktion etwas Annehmbares wird, muß nun zunächst abgewartet werden. Viel Hoffnung darf man nicht darauf setzen. S. R.

## Von Büchern und Bücherschränken.

Hungere um deine Bücher.  
 Bring' jedes Opfer für sie.  
 Du schaffst dir ja Gebirge und Seen, Höhenflüge  
 und Waldbäche, Himmel und Sternengesichter.  
 Menschenseelen sind dein, Schicksale, Gefahren;  
 alles erkaufst du dir mit Büchern.  
 Was ist ein knurrender Magen dagegen!  
 Hungere um deine Bücher.  
 Sie wachsen in dich hinein, sie zerreißen die grauen  
 Fäden der Sorge, sie spannen über den Alltag das  
 Sternennetz der Ewigkeit.  
 Sie werden dein Wanderstab, der dich nie ent-  
 täuscht, der nie zerbricht.  
 Bücher erlösen dich von der Welt.  
 Gib sie nicht in fremde Hände.  
 Manchmal kommen sie gar nicht zurück, als schämten  
 sie sich, als hätten sie dich vergessen, als wollten sie  
 dich für deine Treulosigkeit strafen.  
 Manchmal kommen sie zurück, sind abgegriffen,  
 alle Keuschheit, alle Zutraulichkeit, alles Vertrauen  
 haben sie eingeblüht.  
 Sie gingen als Festtagskinder fort und kamen wie-  
 der zerlumpt, grau, müde gedient, als hätten sie in  
 der Fremde ihre Seelen verloren.  
 Verborge deine Bücher nicht.  
 Zeige mir deine Bücher, und ich will dir sagen, wer  
 du bist.  
 Einer hat eine Kiste voll Bücher: Abgegriffene  
 Reclambändchen und allerhand zerlesene Werke.  
 Auf Bücherkarren für ein paar Groschen zusammen-  
 gekauft.  
 Ein Armer ist's. Vom Alltag hin- und hergeworfen.  
 Ein Verarmter, der einmal bessere Tage sah.  
 Und doch ist die graue, herumgeschleppte Kiste wie  
 ein Schmuckkasten mit goldenen Ketten und silbernem  
 Geschmeide.  
 Nein, in der Kiste liegt mehr.  
 Brot liegt darin, frisches, ewiges Brot.  
 Ein zerlesener Gottfried Keller wohnt in der Bettel-  
 kiste. Und Villencron. Und Goethe und Mörike  
 und Kleist.  
 Lauter Götter wohnen und spintisieren und träumen  
 und singen und lächeln in der Lade herum.  
 Die Lade ist Walhalla.  
 Bettelpfennige haben den ganzen Reichtum zusam-  
 mengeschleppt, zusammengekrallt.  
 Eine Ewigkeit haben die lumpigen Pfennige ge-  
 baut.  
 Und dann: Eine seidene, elegante Dame hat einen  
 Salon.  
 Alles wirkt so zerbrechlich, so hingehaucht, so dust-  
 verponnen.  
 Der kleine, puppenhafte Bücherschrank steht zart-  
 gereiht voll.  
 Schiller steht darin. Schön in Leder gebunden;  
 mit Goldschnitt.  
 Es ist, als ob der heiße Atem Schillers das zarte  
 Schränkchen in Brand stecken wolle.  
 Und dann steht noch mancherlei darin: sogar Klaus  
 Groth mit den harten, gefalteten Händen und Storm  
 mit den Kornblumenaugen. Schöne, teure, seidige  
 Ausgaben.  
 Und dort, ein Buch mit einem schreienden Titel:  
 Ein Sittenroman aus der Halbwelt.  
 Wo kommt der her, dieser Kleck auf einem Purpur-  
 mantel?  
 Wer ist denn die Dame?  
 Ihre Seele steht im Bücherschrank.  
 Und nun eine Bücherei bei fetten, fatten Lenten;  
 bei Geniefern: Alles steht durcheinander wie Kraut  
 und Rüben. Manche Bücher sind noch gar nicht  
 aufgeschritten; aber die Bücher sind Mode.  
 Alle Welt spricht von den Büchern, darum muß  
 man sie haben.  
 Und dort Bücher, die einmal verboten waren!  
 O, sie waren einmal selten. Sie sehen auch so zer-  
 lesen aus.